

10.

Die Heimkehr.

Noch fünf Jahre dauerte der Krieg. Rußland, Frankreich und Schweden samt den auf Preußen eifersüchtigen deutschen Kleinstaaten waren mit Oesterreich wider Friedrich verbunden, und mehrmals schien's, als müßte er unterliegen, aber er stand fest und widerstand als der einzige zwei Kaiserinnen und drei Königen. Im Jahre 1763 wurde nach siebenjährigen, blutigen Kämpfen zu Hubertusburg der Friede geschlossen, in der Hauptsache auf keine anderen Bedingungen, als Friedrich sie schon am Ende des Jahres 1757 nach der Schlacht bei Leuthen vorgeschlagen hatte. Glockengeläute verkündete das frohe Ereignis überall in Städten und Dörfern. Der König zog an der Spitze der siegreichen Armee in Berlin ein; darauf wurde ein Teil der Soldaten nach der Heimat entlassen.

Alle Straßen waren voll von Invaliden und entlassenen Soldaten. Unter diesen ritt auch der Grenadiercorporal Salzmann die Straße nach Pommern zu. Er hatte zuletzt bei Schweidnitz durch eine Kanonenkugel noch einen Arm verloren und im Spital gelegen. Seine unermüdliche Natur hatte sich auch jetzt wieder bewährt, und er war noch rechtzeitig genesen, um an dem Einzug in Berlin teilzunehmen. Der König, der ihn vor die Front rief, bot ihm eine Anstellung als Versorgung an, wie er sie verdienten Invaliden gern gab, doch Salzmann lehnte dies dankend ab. „Geht nicht, Majestät, kann nicht lesen und schreiben. Überdies habe ich was vor mich gebracht, brauche nicht einem andern das Brot wegzunehmen.“

„Ei so! wo will er sich denn niederlassen?“ fragte der König.

„Da ich doch nicht im Dienst bleiben kann, will ich in Pommern absterben, wo ich meine Jugend verlebt habe. Hab's bei Leuthen einem Kameraden versprochen, daß ich seine Eltern aussuchen wolle auf einem Pachtgut bei Stettin.“

„Nun,“ sprach der König, indem er ihm eine Rolle von Thalern in die Hand steckte, „damit thue Er sich für sein Alter manchemal was zu gut! Und wenn ich mal nach Pommern komme, so präsentiere Er sich mir!“

„Werd's, mein Seel, nicht unterlassen, Ihre Majestät; gehe leichter von hier weg, da ich denken darf, ich werde unsern alten Fritz noch mal wieder sehen.“

Der Abschied vom Regiment ging ihm jedoch gar nahe; einmal übers andere mußte er sich die Augen wischen, so daß er zuletzt sich selber schalt: „Was müssen die Leute denken, wenn sie so 'nen alten Kerl heulen sehen, wie